

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 72 (1946)
Heft: 17

Illustration: Genf
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



GENF

I mälde mi ab...

Außerhalb des Getriebes der Stadt wohnen meine Frau, Françoise und ich. Françoise ist unsere Fee. Mehr voll als schlank, aber trotzdem, besonders wenn sie frei hat. Das hatte sie denn auch an jenem Abend, als ich noch spät in der Nacht in meinen alten Sachen blätterte. Kurz nach Mitternacht schlurfte ich, den alten Hausrock umgetan, schlaftrig in den Keller hinunter, um seufzend die Zeugen meiner Jugend wieder in ihre angestammten Kisten zu verstauen. Mehr einer plötzlichen Einigung folgend als aus Pflichtbewußtsein, gähnte ich noch zur Kellertür hinüber, man kann nie wissen. Lange bin ich kopfschüttelnd vor selbiger Hintertür gestanden. Der Schlüssel war umgedreht, soweit war alles in Ordnung. Trotzdem aber war sie nur angelehnt,

und durch den Spalt stahl sich hie und da ein verlorner Regentropf. Sicherlich ein abnormaler Zustand. Soviel begriff ich sofort. Ohne genaue Absicht, stieß ich die daneben liegende Tür zur Waschküche auf. Da, tatsächlich. Jetzt wurde es ernst. Inmitten dieser Waschküche, da wo gewöhnlich das verschüttete Wasser sich zum gemeinsamen Ablauf sammelt, da stand ein Paar Schuhe, Männerschuhe. Ein wenig nasse Erde schmierte an den Sohlen, ein paar Spritzer waren auf das Oberleder hingekleckst. Auftrag ... Gelände ... Mittel ..., die Lage war rasch beurteilt. Die dubiosen Schuhe in der Hand, zog ich mich, mit einem Aug den Rückzug deckend, mit der andern Hand jede nur erreichbare Tür säuberlich abschließend, in meine Bude zurück, um sofort nachher, mich samt meiner stets schuhbereiten Pistole und flatternden

Hausrockstöfchen in den Keller zu instradieren. Für was war man eigentlich im A.D. gewesen und hat stundenlang Nahkampf getrieben; jetzt oder nie. Nichts ließ ich außer Acht. Unter peinlichster Ausnützung des Geländes wurde im Zuge der gewaltsmäßen Aufklärung Kellerraum um Kellerraum in Besitz genommen. Stets im Schatten stehend, stieß ich die verschiedenen Türen mit einem Fuß auf, die Pistole nach Art der G-Men auf dem Hüftknochen aufstützend. Ecke um Ecke, Winkel um Winkel, Apfelhürden, Schränke, Scheiterbeigen, selbst unseren bescheidenen Kohlenhaufen, alles konnte ich unter Dauerfeuer halten. Aber niemand stellte sich zum Kampfe, und als die Verbrecherjagd im Keller ergebnislos verlaufen war, setzte ich mein kühnes Spiel unenwegt im Parterre weiter fort. Nichts. Doch nein, noch blieb Françoise Zimmer übrig. Der Gedanke war mir irgendwie unbehaglich. Doch wie herbeigerufen, rauschte meine Frau, leicht négligée, aber immerhin, in die Küche, wo ich meinen K.P. sicherte. Im Flüstertone unterrichtete ich sie über die allgemeine und besondere Lage, und formulierte auch sogleich den Angriffsbefehl auf Françoise's Residenz. Mit bemerkenswertem Schnell wurde die Aktion durchgeführt, und ich hörte nur eine weinerliche Stimme, die unablässig befeuerte, sie hätte nichts gesehen, nichts gehört, geschweige denn, was man sich auch vorstelle, «je suis une fille sérieuse». Die Stimmung im H.Q. war nicht rosig. Die Infiltration verdächtiger Elemente war nachgewiesen, und irgendwo mußte der Kerl ja sein. Als meine Frau den Gefechtsbericht vortrug, kam es aus, daß die Schränke nicht Gegenstand der Durchsuchung gebildet hatten. So detachierte ich denn meine Ehehälfe mit dem bestimmten Auftrag, selbige Schränke bestens zu durchstöbern, während ich in Gottes Namen auch im oberen Stockwerk meinem gefährlichen Handwerk nachging.

Im ersten Schrank sei nichts gewesen. Die Türe des zweiten hätte anfänglich nicht aufgehen wollen. Plötzlich sei sie dann allerdings aufgeflogen, und, ja eben, da sei, mehr hängend als stehend, zwischen Françoise's Kleider ein Rekrut zum Vorschein gekommen. Ohne Schuhe, ohne Ceinturon, mit offenem Waffenrock, überhaupt ein fertiger Skandal.

«Chômet grad da ufe», hörte ich meine Frau, und in ihrem Kielwasser trippelte, kahl geschoren, gänzlich verdattert, den Waffenrock immerfort zuknöpfend, der Rekrut. Betreten versenkte ich meine Pistole in den weiten Taschen des Hausröckes und besch mi das Häufchen Elend. Mit der Donnerstimme des zornigen Tribunen riet ich dem Kerlchen, unverzüglich seine Schuhe zu holen und ebenso unverzüglich zu verschwinden.

Während er wortlos seine verräferischen Schuhe zusammen suchte, überwachte ich mit böser Miene sein eifriges Tun. Die Schuhe in

MOVADO
SEIT 1885 IMMER VORAN

Calendograf

zeigt Stunde und Datum

ab Fr. 160

